

EÖ Rede Regina Hadraba_Neue Arbeiten

Galerie Pehböck, 26.2.2016

Von Hartwig Knack

Die Ausstellung sei im Grunde „ein gemischter Satz“, so hat es Regina Hadraba im Vorfeld zusammengefasst. Sie hat Arbeiten gemeinsam mit der Galerie Pehböck ausgewählt, die ihr am Herzen liegen und uns einen sehr schönen Überblick nicht nur über ihr inhaltlich facettenreiches Werk liefern. Auch ihre Versiertheit in unterschiedlichen Techniken, Genres und formal-künstlerischen Strategien wird hier deutlich: Neben der spannenden Rauminstallation im Keller sehen wir Arbeiten mit Tusche ausgeführt in Kombination mit Öl-Monotypie – also das Zusammenführen von grafischen Elementen, malerischen Partien und einer Drucktechnik. Hinzu kommen immer wieder integrierte Textpassagen.

So hat zum Beispiel ein Gedicht von Ingeborg Bachmann, eine der wohl bedeutendsten österreichischen Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts, in einem der „roten Bilder“ Hadrabas Eingang gefunden. Schon Ende der 1990er Jahre hatte sich Regina Hadraba intensiv mit Bachmann auseinandergesetzt und in unterschiedlichen Serien Zitate aus den Büchern Bachmanns in ihre Bilder integriert. Vor etwa drei Jahren ist die Serie „Silence“ in Zusammenarbeit mit der österreichischen Literatin Dagmar Travner entstanden. Dagmar Travner hat Haikus verfasst, die Eingang in die Blätter Regina Hadrabas gefunden haben. Oder umgekehrt: Die Malerei Hadrabas steht den Haikus Travners zur Seite. Ein wirklich spannendes gemeinsames Projekt, das im Resultat ausgesprochen leise anmutet, emotional, poetisch, fast schon meditativ. Dies liegt sicherlich nicht zuletzt an der bildnerischen Ausführung, die durch kalligrafische Elemente getragen wird. Assoziationen an japanische Kalligrafien, an die mit Pinsel ausgeführte Feinmalerei des Fernen Ostens werden geweckt. Die Harmonie der Schriftzeichen und die Feinheit der Linien schaffen hier nicht nur ein ästhetisches Vergnügen, sondern beinhalten auch eine Ahnung von dem, was Weisheit sein könnte. Jede Linie hat einen Sinn, jede Bewegung des Pinsels ist Ästhetik pur. Nicht umsonst hat Dagmar Travner Haikus verfasst, die traditionelle japanische Gedichtform, in der in drei oder

fünf Zeilen komprimiert, konzentriert, auf den Punkt gebracht ganze Geschichten erzählt werden.

Und Geschichten werden bekanntermaßen und traditionellerweise mit Vorliebe in Büchern erzählt. So sind die Themen Text, Textfragment und Buch immer wieder wichtig für Regina Hadrabas Bilder- und Objekte. Das Buch, die Schriftrolle, aber auch die Karte als archaische Medien, die sich nach wie vor zu behaupten wissen und aus unserer Gesellschaft und Kultur kaum wegzudenken sind. Das Buch oder die Karte als Orientierungsmittel, die Wege vorgeben und ein sicheres Ziel vorgeben interessieren die Künstlerin. Und auch der Aspekt des Unikats ist Hadraba ein großes Anliegen, der vor der Erfindung des Buchdrucks usus war. Es gab im Mittelalter oft ein Buch nur einmal. Der Gelehrte setzte sich in Abgeschiedenheit hin und verfasste ein Buch, das ursprünglich nur aus zwei oder drei Holztafeln bestand, die zugeklappt wurden. Zwei Tafeln markierten ein Diptychon, drei ein Triptychon. Später dann wurde dieser Kunstgriff dann auch in die Malerei überführt. Nicht nur als Altarbild, sondern es entstanden solche Bilder auch in profanem Rahmen.

Wie wir wissen leitet sich der Begriff Diptychon aus dem Altgriechischen ab und bedeutet so viel wie "doppelt gefaltet". Die Installation mit den Büchern unten im Keller, die übrigens allesamt nur einmal aufklappbar sind (also nur zwei Seiten haben) bezieht sich auf ein sehr berühmtes Buch. Auf die "Göttliche Komödie" des Italieners Dante Alighieri, dem wohl bekanntesten Dichter und Philosophen des Mittelalters in Europa. Das Buch schildert seine Reise durch die Hölle und durchs Fegefeuer bis hin ins Paradies. Die einzelnen Bücher in Hadrabas Installation leben von skripturalen Zeichnungen, die verschiedene Verse aus Dantes Göttlicher Komödie aufgreifen.

Das erzählerische Element steht für Hadraba immer wieder im Fokus. Und so bieten sich für ihre Bildserien auch Texte oder Textpassagen an, die wie zum Beispiel die „Metamorphosen des Ovid“ (Serie Ars Amatoria) eine fast schon epische Größe haben und ihre verwobenen Geschichten von Göttern und mythischen Figuren sich in ihrer ganzen gestischen, malerischen und grafischen Pracht entfalten können. In lateinischer Sprache geschrieben, muss das Ganze auf den Bildern nicht unbedingt lesbar sein. Es geht eher um das Zeichenhafte.

Der Aspekt des Entfaltens zeigt sich im eigentlichen Wortsinn auch in der Karte, die Hadraba in ihrer Serie „mappae mundi“ aufgreift. Die Idee des Verborgenen, das sich beim Auffalten einer Karte zeigt, beschäftigt sie in diesem Zusammenhang. Hier schwingt wieder die Zeit des Mittelalters mit, als erste Weltkarten angefertigt wurden, die noch große Entdeckungen möglicher ferner Kontinente und Meere in sich trugen. In diesem Zusammenhang schließt sich der Kreis wieder zu Dantes Reise oder sein Wandern durch die Hölle, durch das Fegefeuer bis in die erlösenden paradiesischen Gefilde. Ein Weg, der in der Göttlichen Komödie gegangen wird, der nicht wirklich vorhersehbar ist, ein gefährlicher Weg mit ungewissem Ausgang.

Abschließend noch ein paar Worte zu den beiden Bildern der Serien „Tenzone“, die von Gestus und teils wildem Umgang mit Farbe und grafischen Elementen lebt. Der Begriff bezeichnet ursprünglich einen Wett-oder Streitgesang. Das gesangliche oder auch literarische aufeinander Reagieren. In Hadrabas Bilderserie reagiert der Pinselstrich auf die grafische Linie, die geometrische Form auf die Fläche. Das Schwarz auf die Farbe oder Farbigkeit, die teils kontrolliert unkontrolliert herunterläuft und wieder an die eingangs beschriebene Kalligrafie erinnert. Hier nur nicht so kontemplativ – im Gegenteil – gestisch gesetzte Kürzel, die wie große Schriftzeichen anmuten und sich lautstark Gehör verschaffen.